

touristischen Kontexten wiederholt als Repräsentanten des Harzes in Stellung gebracht worden.

## 2. Zwergsagen und Zwergenauszüge

Bereits in der frühen Sagenüberlieferung, die in den Kompendien des 17. Jahrhunderts enthalten ist, sind dämonische Wesen zu finden, die im Zusammenhang mit dem Bergbau erwähnt werden. Der Bergmönch oder das Bergmännel erscheinen als eine besondere zwergartige Spezies, die aber zunächst narrativ kaum ausgestaltet wird. Dies geschieht erst um 1800, als mit der Sammlung Johann Karl Christoph Nachtigals (1753–1819) die Sage als eigenständige Gattung hervorgebracht und in der Folge rasch popularisiert wird. In Nachtigals unter Pseudonym als Otmar »nacherzählten« und herausgegeben *Volcks-Sagen* stehen die Zwerge im Zentrum der Textsammlung. Ihnen gilt aber auch ein großer Teil des Nachwortes »Ueber die Hühnen- und Zwerg-Sagen«, das sich um eine historisch-anthropologische Erklärung der vielen Zwergenauftritte in den Sagen bemüht. Nachtigal geht davon aus, dass sie die Erinnerung an eine Begegnung mit zwischenzeitlich verschwundenen Völkern darstellt, die in der Harzregion aufeinander gestoßen sind: Ein »kleines« Volk wurde in einer entlegenen »Vorzeit« von einem größeren bekriegt, in die Täler und Höhlen des Gebirges zurückgedrängt, und sei schließlich nur noch nachts herausgekommen.<sup>13</sup> Nachtigal versucht zu erklären, was historisch weit zurückliegt und sich jeder empirischen Prüfung entzieht, die über eine Untersuchung der Höhlen nach Augenschein hinausgeht. Diese Höhlen aber gibt es, ihnen kommt von daher eine besondere Bedeutung zu. Die »Zwergenhöhlen« bei Elbingerode und Rübeland sind bereits knapp einhundert Jahre zuvor bei Georg Behrens (1662–1712) in dessen mehrfach aufgelegtem *Hercynia curiosa* (1703) als interessante Landschaftselemente beschrieben worden. Bei Behrens heißt es:

---

<sup>13</sup> [Nachtigal, Johann Karl Christoph]: *Volcks-Sagen*. Nacherzählt von Otmar. Bremen: Wilmans 1800, S. 335–338.

Man findet zwischen dem albereit gedachten Amt und Stadt Elbingerode und dem Rübelande auch Hölen, welche die Zwerp-Löcher heissen, wovon ich ingleichen so wenig als von vorigen dem *curieusen* Leser einen vollkommenen Bericht ertheilen kan; massen die Ein- und Ausgänge derselben ebenfalls *ruiniret* und verfallen sind, weilen ich aber im Vorhergehenden allbereit etlicher Zwerp-Löcher gedacht habe, auch unter denen *Curiosis* ein und andere Meinung von solchen Löchern vorhanden sind, so habe insonderheit solchen *curieusen* Streits wegen derselben alhier gedencken wollen, denn es halten etliche mit denen gemeinen Leuthen davor, daß vor Alters in allen denen vorbesagten Zwerp-Löchern ohnfehlbar Zwerge ihre Wohnungen gehabt, wie denn auch etliche von denen jetzt gemeldten Hölen erzehlen wollen: daß sie von alten Leuthen gehöret hätten, wie vormahls Zwerge in denenselben sich auffgehalten, von welchen denen Einwohnern zu Elbingerode alle Güte erzeiget worden, denn wenn daselbst Hochzeiten vorgefallen, so wären die Eltern oder Anverwandten derer Verlobten nach solchen Hölen gegangen, und hätten von denen Zwergen meßingene und küpperne Kessel, eherne Töpfe, zinnerne Schüssel und Teller, auch andere nöthiges Tisch- und Küchen-Geschirr verlanget, auch so bald bekommen, als sie nun ein wenig zurück gegangen, massen von denen Zwergen gleich darauf die verlangten Sachen vor den Eingang derer Hölen gesetzt worden, alsdenn diejenigen, so solches begehret, sich wieder hinzu gemacht, und dasselbe abgeholet hätten; wenn nun die Hochzeiten vorbei gewesen, habe man alles Geborgete wieder dahin gebracht, und zur Danckbarkeit etwas Speise darbei gesetzt. Andere aber wollen durchaus nicht gestehen, daß darinnen Zwerge gewohnet hätten, weilen man daran zweifele, ob es jemahls gantze Völcker oder einzelne Familien von rechten Zwergen gegeben habe und noch gebe, sondern es wären solche Hölen vormahls nichts anders als Retiraden und Schlupff-Löcher zu Krieges-Zeiten gewesen, darinnen das Volk aus denen kleinen und andern unverwahrten Städten, wie auch aus dem offenen Lande ihre Güther in Sicherheit gebracht, und sich daselbst vor dem Feinde verborgen und auffgehalten hätten [...].<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Behrens, Georg Henning: *Hercynia Curiosa oder Curiöser Harz-Wald*. Das ist Sonderbahre Beschreibung und Verzeichnis derer curiösen Hölen, Seen, Brunnen, Bergen und vielen anderen an und auf dem Harz vorhandenen Denck-

Bereits in Behrens' früher Darstellung wird in Zweifel gezogen, ob es wirklich Zwerge gewesen seien – oder lediglich Kriegsflüchtige aus anderen Regionen; auch bleibt unklar, ob es sich bei diesen Kleingewachsenen um ein ganzes »Volck« oder doch nur eine Familie gehandelt habe. Diese Fragen bleiben offen. Wichtiger erscheint daher der Modus, denn es wird rückblickend über etwas gesprochen, das »vor Alters« gewesen ist. Es zeigt zwar noch Spuren in der Gegenwart, ist aber in seinem Zustandekommen und seinen möglichen Erklärungen bereits in historisch weite Ferne gerückt. Es bleibt die Feststellung der Veränderung, die als Verlust detektiert wird: Wer auch immer sie gewesen sein mögen – die einstigen *companions* haben ihre Höhlen und das Land verlassen. Wohin es sie verschlagen hat, weiß Behrens nicht zu sagen. Nachtigal setzt an dieser Stelle mit seiner historischen Erklärung ein – das kleiner gewachsene Volk wurde vertrieben. Und seiner Deutung wurde insofern Glauben geschenkt, als dass die Vertreibung, der freiwillige Auszug oder das heimliche Verschwinden der Zwerge zum Topos wurde, der in den weiteren Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts in zahlreichen Varianten und mit unterschiedlichen Ortsbezügen bestätigt wurde.<sup>15</sup>

---

würdigen Sachen, mit unterschiedenen nützlichen und ergetzlichen medizinischen, physikalischen und historischen Anmerkungen denen Liebhabern solcher Curiositäten zur Lust herausgegeben, Nordhausen: Neuenhahn 1703, S. 74–75.

- 15 Überblickt man die reichen regionalen wie überregionalen Sagenbestände, bestätigen sich die historischen Umbrüche und Verluste, die an den Auszug der Zwerge gekoppelt werden. Dabei ist wiederum auch zu erkennen, dass die Präsenz von Zwergen auch wiederholt mit aktivem und erfolgreichem Bergbau in Zusammenhang gebracht wird. Das Verschwinden der Zwerge gerät dann auch zum Symptom oder zur Erklärung für das Versiegen von Bodenschätzten, die Schließung bestimmter Gruben oder den allgemeinen Niedergang des Bergbaus. Solche Darstellungen sind kein Spezifikum der Harzsagen, auch für das Erzgebirge lassen sich entsprechende Stoffe nachweisen, unter anderem die Sage über *Die Zwerge am Cottaer Spitzberg*, in der es heißt: »Niemand weiß, ob die Zwerge einst, wie sie versprochen haben, wiederkommen werden, und ob dann der Bergbau im nahen Städtchen Berggießhübel wieder auferleben wird.« (Klengel, Artur: Sagenbuch des südöstlichen Erzgebirges, Altenberg: F. A. Kuntzsch 1922, S. 251–252).

Nachtigal ist aber auch darüber hinaus wegbereitend. Sowohl, was die Dominanz von Zwergsagen in der Überlieferung betrifft, aber auch hinsichtlich der Erörterung ihrer Erscheinungsformen, Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen beziehen sich viele spätere Sagensammlungen auf ihn.<sup>16</sup> Als ökologisch codierte Wesen treten sie in zweierlei Hinsicht in Erscheinung: als Bewohner der Berge und des Gesteins, das sie zugleich als Elementarwesen repräsentieren (und teils mit ihm identisch vorgestellt werden). Berge sind, davon zeugen die zahlreichen Bergmannssagen<sup>17</sup> ebenso wie die Schriften Theophrasts von Hohenheim (d. i. Paracelsus, von dem und seinem *Liber de Nymphis* in den vorangegangenen Kapiteln bereits die Rede war) und anderer Autoren, im Zeichen einer holistischen Kosmologie als belebt vorgestellt worden – von zwergischen Wesen, von »Gnomi, Pygmei und Mani«, die »die Schätz der Erden« hüten.<sup>18</sup> Bei Paracelsus heißt es zu ihrem Wirken:

Dann also sind die Schätz der Erden außgetheylt/ daß von Anfang der Welt für und für gefunden werden die Metall/ Silber/ Goldt/ Eisen/ etc. und also werden sie durch die Leut verhütt [die Berggeister behütet, Anm. der Autoren] vnd bewahrt/daß nit auff Ein Tag außbrechen/ sonder ein ander nach/ für vnd für/ Jetzt in dem Land/ dornach in eim an-

- 
- 16 Die Grimms nennen in den Bemerkungen zu ihren Quellen die »Otmarische[] Sammlung« die erste Zusammenstellung »von Belang« seit Johannes Praetorius' »Weltbeschreibung« *Anthropodemus Plutonicus* aus dem Jahr 1666. Vgl. Grimm, Jacob und Wilhelm: Vorrede zum ersten Band. In: Dies.: Deutsche Sagen. 2 Bde. [1816/1818]. Mit Illustrationen von Otto Ubbelohde. Erster Band, Frankfurt a. M.: Insel 1981, S. 9–21, hier S. 18.
- 17 Vgl. die Sammlungen der Bergmannssagen von Dietmar Werner (z. T. gemeinsam mit Christa Jahr) aus dem sächsischen Erzgebirge (1985), aus dem Harz (1988), aus Thüringen (1991), aber auch Bergmannssagen im Mansfeldischen von Marion Ebruy (1999) sowie die häufig aufgelegte Sammlung europäischer Bergmannssagen *Die silberne Rose* von Manfred Blechschmidt und Wolfgang Würfel (1974ff.).
- 18 Paracelsus: *Liber de nymphis*, S. 76.

dern: Also wandeln die Bergwerck mit der Zeit/ vnd mit dem Land/  
außgetheylt vom Ersten Tag biß zum letzten.<sup>19</sup>

Die als kleinwüchsig vorgestellten Elementarwesen sorgen für einen ge-regelten Ablauf der Entdeckung, der Erschließung und des Abbaus der Metallvorkommen, so, wie er im göttlichen Schöpfungsplan vorgesehen gewesen ist. Damit erfüllen die Zwerge ein wichtiges »Hüteramt«, sie wachen über die »Ökonomie der Natur«, indem sie Bodenschätze und »Ressourcen« verwalten.<sup>20</sup> Indem sie über die Sukzession von Entde-ckung und Abbau wachen, wirken sie zugleich handlungshemmend, da ein unbeschränkter Abbau gar nicht möglich ist.<sup>21</sup> Sie tragen also Sorge dafür, dass ein verträgliches Maß der Bewirtschaftung der Gebirge und ihres Inneren eingehalten wird. Ein Extraktivismus, der auf die größtmöglichen Fördervolumina abzielt, erscheint hingegen als Feind dieser

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Pörksen, Gunhild: Nachwort, in: Theophrast von Hohenheim (Paracelsus): Das Buch von den Nymphen, Sylphen, Pygmaeen, Salamandern und den übrigen Geistern. Faksimile der Ausgabe Basel, 1590. Übertragen und mit einem Nachwort versehen von Gunhild Pörksen, Marburg an der Lahn: Basiliken-Presse 1996, S. 77–102, hier S. 101.

<sup>21</sup> Der zurückhaltende Betrieb des Bergbaus wurde über lange Zeit durch zur Behutsamkeit mahnende Positionen antiker Autoritäten wie Ovid, Seneca oder Plinius dem Älteren – die insbesondere die Förderung der Habgier als negatives Moment jeden Bergbaus ansahen – gehemmt. In der Frühen Neuzeit ist diese Vorsicht in sukzessive Auflösung geraten, zunächst durch moderierende Positionen bei Agricola und Paracelsus (dessen Annahme eines nach und nach Offenbarwerdens der Mineralien deutlich auf die potentielle Förderung abzielt), die einen regulierten Abbau geboten, der aber noch unter dem moralischen Appel zum Maßhalten stand: Wenn nicht zuviel gefördert wird, weil ohnehin nur sukzessiver Abbau möglich ist, wird der Habgier das Objekt auf natürliche Weise entzogen. Spätere Sagen sind als Reaktionen auf die Aufhebung dieser Beschränkungen und die zunehmende Entgrenzung zu lesen; sie registrieren mit Unbehagen, dass sich etwas ereignet hat, dessen gravierende Folgen noch kaum abgesehen werden können (und für lange Zeit folglich auch nicht in den Förderprozess eingepreist werden). Vgl. dazu C. Merchant: Der Tod der Natur, S. 160–163.

Hüter aus der Elementarwelt, die einer anderen Ökonomie als jener gehorchen, die das menschliche Handeln mit Ausweitung kapitalistischen Wirtschaftens in der Frühen Neuzeit zunehmend stärker bestimmt hat. Vor diesem Bruch aber sind die Zwerge Entitäten in einem geordneten Elementen-System, das (nicht zuletzt im Anschluss an Paracelsus' *Liber de Nymphis*) tetratisch organisiert ist und jedes »Element« in seiner konkreten Realisationsform belebt vorstellt.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Zwerge integraler Bestandteil einer kosmischen (und organischen) Ordnung sind, die bis mindestens ins 17. Jahrhundert als stabil angenommen wurde. Eine weitere ökologisch lesbare Beziehung kommt durch das Verhältnis von Zwergen und Menschen hinzu, von dem die Mehrheit der Zwergensagen berichtet. Wie sie dies tut, ist auch mit Bezug auf die Ordnung bedeutsam: Sie erzählen in großer Vielzahl vom Auszug der Zwerge, von abbrechenden Kontakten und Verlusten, mit diesen verbunden aber auch von menschlicher Schuldhaftigkeit, die zu den bis zum Zeitpunkt des Erzählens irreversiblen Brüchen geführt hat. Die »old ways« (Robert MacFarlane), die auch Wege der Begegnung und des Austauschs gewesen sind, haben sich ebenso verloren wie die vormaligen Erzeugungsweisen, die durch neuartige überschrieben worden sind, die unter immer stärkeren Asymmetrien in nur noch eine Richtung führen sollten – in die des Menschen und seiner Interessen.

Dass diese Brüche nicht revidiert worden sind, impliziert stets, dass menschliches Wollen oder Bewusstsein fehlen, um die häufig schockhaften Verluste rückgängig zu machen. All dies lässt sich auch in den *Deutschen Sagen* von Jacob und Wilhelm Grimm wiederfinden. Auch ihre Sammlung weist eine starke Zwergenaffinität auf, die Zwerge aus einer *ex post*-Perspektive zeigt und stets in nachträgliche Verlusterzählungen dieses Verschwinden resulthaft als (bislang irreversible) Wendung darstellt. Bei den Grimms heißt es unter anderem, die Zwerge »ließen sich im Lande niemals wieder sehen«<sup>22</sup>, sie »flohen tiefer in die

---

22 Die Zwerge auf dem Baum, Nr. 148, in: Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsche Sagen. 2 Bde. [1816/1818]. Mit Illustrationen von Otto Ubbelohde. Erster Band. Frankfurt a. M.: Insel 1981, S. 189.

Berge hinab, grollten dem Menschengeschlecht und versagen ihm ihre Hilfe«<sup>23</sup>, »[s]eit dieser letzten großen Auswanderung des Zwergvolks lassen sich nur selten einzelne Zwerge sehen«<sup>24</sup>, »seit dieser Zeit sind die Zwerge aus der Gegend verschwunden«<sup>25</sup>, »[s]eit der Zeit sieht und hört man keine Zwerge mehr«<sup>26</sup> und etwas »verschwand auf ewig«<sup>27</sup>.

Menschlicher Undank, bewusste Verstöße gegen verabredete Kooperationen, bloße Gier oder Mutwillen sind die Gründe dafür, warum die Zwerge einen Berg oder eine Region verlassen haben. Trotz einigen von Nachtigal übernommenen Sagen enthält die Sammlung der Grimms vergleichsweise wenig Harzsagen. Dies hat auch die nächste Generation von Sammlern so gesehen und sich bemüht, besonders die Lücke des »kuriösen« Harzgebirges zu schließen. Hermann Harrys (1811–1891) und Heinrich Pröhle (1822–1895), der bei Jacob Grimm in Berlin Vorlesungen hörte, sind zwei der um die Jahrhundertmitte immer zahlreicher werdenden Sammler, die die Pionierarbeiten Nachtigals und der Grimms fortsetzten und durch regionale Schwerpunktsetzungen vertieften.

### 3. Zwerkgönig Hübich

Mit den Sammlungen von Harrys (*Volkssagen, Märchen und Legenden Niedersachsen. Gesammelt von Herrm. Harrys. Zweite Abtheilung. Der Harz*, 1840) und Pröhle (*Harzsagen. Gesammelt auf dem Oberharz*, 1854) rückt ein besonderer Fall in den Fokus. Harrys' *Volkssagen* werden von der Sage *Der Zwerkgönig* (Nr. 1) eröffnet, die von einem Gübich genannten Regenten

- 
- 23 Die Füsse der Zwerge, Nr. 150, in: J. und W. Grimm: Deutsche Sagen, Bd. 1, S. 190–191, hier S. 191.
  - 24 Der Abzug des Zwergvolks über die Brücke, Nr. 153, in: J. und W. Grimm: Deutsche Sagen, Bd. 1, S. 193–194, hier S. 194.
  - 25 Der Zug der Zwerge über den Berg, Nr. 154, in: J. und W. Grimm: Deutsche Sagen, Bd. 1, S. 194–195, hier S. 195.
  - 26 Die Zwerge bei Dardesheim, Nr. 155, in: J. und W. Grimm: Deutsche Sagen, Bd. 1, S. 195–196, hier S. 196.
  - 27 Die Zwerge auf dem Felststein, Nr. 149, in: J. und W. Grimm: Deutsche Sagen, Bd. 1, S. 189.